

Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herannaher. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 67.

Sonntag den 7. April.

1883.

Für das laufende Quartal werden Abonnements auf den Merseburger Correspondent zum Preise von 120 resp. 125 Pf. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Politische Uebersicht

Reichstag und preussischer Landtag werden, nachdem der Letztere seine Arbeiten wieder aufgenommen haben wird, sich gegenseitig hindern und in schwere Bedrängnis gerathen. Es ist notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, dass dies durchaus nicht nöthig gewesen wäre, vielmehr nur durch die von der Regierung und von den konservativen Präsidenden der parlamentarischen Körperschaften getroffenen Dispositionen hervorgerufen wird. Wäre im Herbst frühzeitig der Reichstag einberufen worden, so hätte er bei allseitigen gutem Willen alle seine Arbeiten bis zum Zusammentritt des Landtags, wenn dieser gegen Mitte Januar erfolgte, beenden können, und der Landtag hätte dann noch genügende Zeit gehabt, seine Geschäfte bis Pfingsten abzuwickeln. Statt dessen wurden die Körperschaften erst spät im November und dann kurz nach einander berufen, so dass Reichstag und Landtag sich gegenseitig an geschäftlicher Arbeit hindern mussten. Von Seiten der Leitung der Geschäfte ist nichts zu ersehen, das Uebel weniger fühlbar zu machen, sondern das gerade Gegenteil. Die gegen den Willen aller Parteien gemähte Form der Berathung von Reichstag und Landtag habe bewirkt, dass die Berathung der den Commissionen übergebenen wichtigsten Vorlagen um ein paar Wochen verzögert wird. Das Präsidium des Reichstages bemüht sich, wir wissen nicht wodurch veranlasst, nicht sehr, die Arbeiten zu beschleunigen. Mit Hartnäckigkeit vertheidigt der Präsident den Vorschlag, die Sitzungen erst in späterer Stunde zu beginnen. Es wird die Discussion geschäftswidriger Anträge, wie am Mittwoch eines Tages des Aba. v. Minnigerode, zugelassen, welche im Gang der Dinge ohne Noth aufhalten. Auf den Tagesordnungen werden unwichtige Dinge zu allen, die wichtigsten werden hinausgeschoben versucht. Alles, was geschieht, muss zur Folge haben, dass die parlamentarische Bedrängnis gegen Pfingsten eine große sein muss. Aber es werden darum schwerlich zweijährige Budgets oder ähnliche Dinge bewilligt werden. Wenn es nicht beabsichtigt wird, die Bewältigung der Geschäfte unmöglich zu machen, so muss diese Methode als Zeichen großer, in gewissen Kreisen herrschender Verwirrung betrachtet werden.

Aus verschiedenen Landesteilen kommt die Nachricht, dass in die Reihen der Liberalen ein politisches Leben kommt. Man hält Versammlungen ab, man organisiert sich, um für Fälle bereit zu sein. Möge man darin nicht scheitern; so lange der Reichstag nicht seine Arbeiten beendigt hat, wird es gut sein, sich auf Fälle bereit zu halten.

Mit einer einzigen Stimme Mehrheit (136 gegen 135) hat der Reichstag am Mittwoch beschlossen, die Holzkollvorlage in eine Commission zu verweisen. Die Mehrheit bestand aus konservativen und Centrum, die Minderzahl aus

sämmtlichen Liberalen mit ganz vereinzelten Ausnahmen. Es ist ein kleiner Sieg der Freunde der Vorlage. Indessen wird man bezüglich des endgültigen Schicksals des Gesetzesentwurfs daraus keine Schlüsse ziehen dürfen. Es ist nur verhindert worden, dass die Vorlage kurzer Hand abgethan wird. Dagegen ist keineswegs ausgemacht, dass alle diejenigen, die für Commissionsberathung stimmen, auch für das Gesetz stimmen werden, und selbst wenn dies der Fall wäre, so liegt es auf der Hand, dass diese minimale Mehrheit von einer Stimme sich leicht bei einer späteren Abstimmung in ihr Gegentheil verwandeln kann. Aus der Abstimmung ist zu ersehen, dass der Reichstag trotz der Wichtigkeit der zur Entscheidung stehenden Fragen noch immer recht große Rüdken aufweist, und zwar auf allen Seiten des Hauses. Um so weniger kann das vorliegende Resultat als definitive Entscheidung für die Erhöhung der Holzölle betrachtet werden.

Am 11. April findet in Frankfurt a. M. eine Besprechung eingeladenen freimüthiger Männer zur Gründung und Organisation eines allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins statt. Die Pfarrer Constistorialrath Dr. Ehlers und Reichmann daselbst geben nähere Auskunft. Seinen Ursprung hat das Unternehmen in der kirchlichen Reformpartei der Schweiz; doch ist ihm im Voraus aus Berlin, Jena, Hamburg, Bremen, Straßburg, Heidelberg, Danabück u. s. f. die thätige Zustimmung geistesverwandter Kreise gesichert. Auch Professor Max Müller in Dordrecht, unser berühmter Landsmann, interessirt sich lebhaft für dasselbe. Es charakterisirt sich als ein umfassender ernstlicher Versuch, den Liberalismus an dem Werke der Mission in fremden Welttheilen zu betheiligen.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Spanien wegen Abschließung eines Handelsvertrages gestalten sich in der letzten Zeit so günstig, dass das Zustandekommen erheblich an Wahrscheinlichkeit gewonnen hat. Wie verlautet, sind sowohl von Spanien als von Deutschland nicht unwesentliche Zugeständnisse bereits gemacht worden.

Die Zustände innerhalb des französischen Ministeriums und insbesondere innerhalb der Militärverwaltung verwickeln sich immer mehr. Der Conflict zwischen dem Conseilpräsidenten und dem Kriegsminister, sowie der Conflict zwischen dem letzteren und dem General Galliffet lassen auf eine tiefgehende Desorganisation schließen, und die Frage bezüglich der Cavallerie-Manöver erscheint nur als eines der Symptome dieser Zerfugung. Darf man dem gambettistischen Blatte „Paris“ Glauben schenken, so wäre allerdings in letzter Stunde noch eine Art Einigung erzielt worden. Allerdings ist die Grundlage der letzteren sehr gering. Die großen Cavalleriemänöver an der Grenze sollen nämlich in Folge eines von Jules Ferry und dem Kriegsminister gemeinsam gefassten Beschlusses wegen „budgetmäßiger“ Bedenken unterbleiben. Dagegen bleibt der Auftrag zur Abhaltung dieser Manöver dem General Galliffet für den „nächsten“ Herbst vorbehalten. Diese telegraphische Mittheilung erscheint nicht völlig klar. Wenn der Hinweis auf die „budgetmäßigen Bedenken“ einen

Sinn haben soll, so können sich die letzteren nur auf das diesjährige Budget beziehen, das bis zum 31. Dezember d. J. läuft. Dann würden also die Manöver erst im Herbst 1884 stattfinden sollen; ein Aufschub, der bei dem häufigen Wechsel der französischen Ministerien mit dem Unterbleiben der Manöver identisch sein dürfte. Hieraus kann man dann den Schluss ziehen, welcher Art die Einigung zwischen Jules Ferry und General Tshibautin in Wirklichkeit ist.

Mit dem Herannahen der russischen Krönungsfeier nehmen auch die Gerüchte über die Mordanschläge der Nihilisten wieder festere Gestalt an. So kurzte diese Tage in Moskau die sehr bestimmt auftretende Nachricht, dass eine große Mine entdeckt sei. Nach Petersburg erging telegraphisch das Gesuch, hundert Sapper und einen technischen Sachverständigen zur Verriechung der Mine dorthin zu senden. Bestätigt sich diese sorgfältig vermeintliche Nachricht, so könnte das Ereignis auf die Krönungsfeierlichkeiten einen Einfluss ausüben. Die Abreise des Hofes zur Krönung soll einstweilen auf den 20. Mai festgesetzt sein.

Deutschland.

(Hofnachrichten.) Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers ist augenblicklich ziemlich befriedigend. Der Kaiser hat seine Spazierfahrten in geschlossenem Wagen wieder aufgenommen. Die Aerzte halten inwischen Schonung und Vermeidung von Ueberanstrengung des greifen Monarchen für dringend geboten, namentlich um den Halsaffectionen, denen der Kaiser leicht ausgesetzt ist, die Spitze zu bieten. Reise-Dispositionen für den Kaiser sind noch nicht getroffen, nur ist der Wunsch vorhanden, mit Eintritt wärmerer Witterung einen Aufenthalt in Wiesbaden und später in Ems aufzusuchen. — Die Prinzessin Wilhelm von Preußen ist nach längerer Unpäßlichkeit jetzt so weit wieder hergestellt, dass Höchstdieselbe bei dem schönen Wetter am Dienstag die erste Spazierfahrt unternehmen konnte. Mittwoch Nachmittag haben der Prinz und die Prinzessin Wilhelm das königliche Schloß verlassen und sind zum Sommeraufenthalte wieder nach Potsdam übergesiedelt.

(Prinz Friedrich Karl) von Preußen ist nach einem Bericht der Post. Ztg. aus Athen auf der Glattdeskorvette „Nymphé“ am 27. März, abends 7 Uhr, glücklich im dortigen Hafen eingetroffen. Am 7. März hatte Prinz Friedrich Karl die Stadt Beirut verlassen und den schneebedeckten Libanon auf der Poststraße überschritten, um nach 14 stündiger Fahrt in Damaskus einzuziehen. Am 9. März ward die beschwerliche Reise durch die Wüste nach Palmyra angetreten und die merkwürdige Dase mit ihren großartigen Trümmern nach fünfzätigem Marsche von 240 Thieren und 120 Mann (einschließlich der scharfgesessenen und kurbischen Bedouin) glücklich erreicht. Zwei Ruhetage in Palmyra wurden zu Nachgrabungen und zur Aufnahme neu aufgefundenen Inschriften und Denkmäler benutzt. Die Rückkehr nach Beirut erfolgte von Karaiaten aus am 17. März in nordwestlicher Richtung. Der Prinz überstieg den Antilibanon, dessen Bergstraße

erhenden
urg, Brühl
Lieferung, Freitag
zum höchsten
msten.
ermeßsam, daß
J. Lüth
Saison
en
anten Ausst
chiedenen
schnell aus
Schirm
16.
er Landwe
er Unter
eines
eine
na-Lise
Mitte von
zu Regen
in veran
8. April
Kaiser Wilh
Gren
einer
in immer
deren
Mittheilung
Mein
Donnerstag
gesunde
verleihen
Frei
ivoli.
4. April
C. Schütz
ische Arbeiter
ernde
idigen, welche
an bei
lter Freund
ist nun
sehr
die
alle
die
macht
Quelle
ell, den 4.

noch theilweise mit Schnee bedekt war, traf am 19. in der Drifthaft Nas-Balbes ein und legte am folgenden Tage den Weg nach Balbes, wie immer zu Pferde, nach einem achtstündigen Ritte zurück. Von hier aus fand am 20. die Weiterreise über Schora nach Beirut statt. Trotz der außerordentlichen Anstrengungen, der winterlichen Jahreszeit und der ungläublichen Temperaturwechsel hat der Prinz die Beschwerden der Palmyra-Flussfahrt mit jugendlicher Frische überstanden und das Programm seiner Orientreise bis zum letzten Punkte mit der ihm eigenen Energie durchgeführt. Gegen den 10. April gedenkt der Prinz wieder nach Berlin zurückgekehrt zu sein.

— (Der neue Kriegsminister) Generalleutnant Bronart v. Schellendorf ist von Sr. Majestät dem Kaiser zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

— (Die „Prov.-Corresp.“) gesteht am Schluss eines Artikels über die Stralsund-Rügener Ersatzwahl zu, daß „das neueste Wahlergebnis einen Verlust der gesammten konservativen Partei, nicht etwa nur einer einzelnen Fraktion“, bedeute, nachdem das halbamtliche Blatt einen gewissen Trost in diesem Leid durch einige bereits von den konservativen Organen angestellte Betrachtungen gesucht hat.

— (Die Forderung einer erheblichen Erhöhung der Getreidezölle) wird von den Agrariern immer nachdrücklicher erhoben, und es ist leicht vorauszuweisen, daß ein Sieg der letzteren in der Holzjollfrage den Muth zur Vertreibung der Kornzoll-Erhöhung wesentlich steigern würde. Das Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern hat in einer am 2. d. M. in München abgehaltenen Versammlung mit Zweidrittel-Mehrheit folgenden Beschluß gefaßt: „Es ist eine Erhöhung (Verdoppelung) der Getreide-Gingangszölle und in Consequenz hiervon der Eingangszölle für Mühlenfabrikate zur Hebung des Getreidebaues im Inlande für die Landwirthschaft, wie für die Gesamtbevölkerung anzustreben, und soll der Eingangszoll für Kaps jenem für Weizen gleichgestellt werden.“ — Von den acht Kreis-Comités des Vereins hatten sich fünf für, drei gegen eine Jollerhöhung ausgesprochen. Die Opposition aus der Mitte der landwirthschaftlichen Vereine wird nicht dadurch bedeutungslos, daß sie in der Minderheit blieb.

— (Auf dem Kopenhagener Congreß der deutschen Sozialdemokraten) ist u. A. auch beschlossen worden, Sammlungen zu veranstalten, um Karl Marx ein Denkmal zu errichten. — Der N. Ztg. wird berichtet, daß durch gerichtliche Anordnung die Sperre der Postsendungen gegen diejenigen Sozialdemokraten verfügt worden sei, von denen angenommen wird, daß sie an dem sozialdemokratischen Congreß in Kopenhagen theilgenommen haben; danach dürfen diesen Personen weder Briefe noch Pakete direct ausgehändigt werden, sondern sie müssen zunächst dem Gerichte übergeben werden. Die Bekämpfung dieser Meldung bleibt abzuwarten. Nach der Strafprozessordnung ist die gerichtliche Beschlagnahme der für einen „Beschuldigten“ bestimmten Postsendungen zulässig; es würde also, die Nichtigkeit der vorstehenden Mittheilung vorausgesetzt, ein Strafverfahren gegen die Theilnehmer an dem Kopenhagener Congreß eingeleitet sein. Wie man noch selbst, haben an demselben u. A. auch die Reichstagsabgeordneten Bloß, Liebknecht, v. Vollmar, Hasenclever, Kräcker, Kayser, Geysler, Grillenberger, Frohme, Diez und Stolle theilgenommen, ferner waren auch Auer, Bebel und Biereck anwesend. Die Verhandlungen des Congreßes betrafen dem Vernehmen nach die Stellung der Partei zu den Reichstagswahlen im Jahre 1884.

— (Nachträgliche Freisprechung.) Nach Zeitungsmittheilungen aus Trier hat die Strafkammer des dortigen Landgerichts die Dienstadt-Gillsamer aus Köln, welche 1877 von der Justizvollstreckungskammer in Trier wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt wurde und die Strafe damals verbüßte, nachträglich im Wiederholungsaufnahmeverfahren für unschuldig erklärt und freigesprochen. Damit ist die Sache nach den be-

stehenden Gesetzen erledigt. Die öffentliche Meinung indessen steht mit den bezüglichen Gesetzesvorschriften in scharfem Widerspruch. Die Unbill, welche, wie sich nachträglich herausgestellt hat, im Namen des Gesetzes der Unschuldigen zugefügt worden ist, verlangt eine Sühne über das Anerkenntnis der Unschuld der Verurtheilten hinaus. Es ist zu wünschen, daß der Reichstag, indem er den von dem Abg. Philippus und Genossen eingebrachten Gesetzentwurf wegen Entschädigung für erlittene Straf- und Untersuchungshaft zunächst auf die erstere beschränkt, die Regierungen in die Unmöglichkeit versetzt, jedes Entgegenkommen gegen die Forderungen der öffentlichen Meinung auf diesem Gebiete zu verweigern. Daß dem unschuldig Verurtheilten eine Entschädigung für die erlittene „Straf“ gebührt, das ist ein Punkt, über den nachgerade ein allseitiges Einverständnis besteht.

— (Deutscher Colonialverein.) Unter dem Vorsitz des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg trat vor einigen Tagen in Frankfurt a/M. der Vorstand des deutschen Colonialvereins zu einer Sitzung zusammen. Nach dem Bericht des Generalsecretärs Dr. Jung zählt der Verein nach viermonatlichem Bestehen über 1900 Mitglieder. Innerhalb des Vereins hat sich eine Gruppenbildung vorbereitet. In Mannheim sind 131 Mitglieder zu einer Section zusammengetreten und andere Städte wie Stuttgart, Karlsruhe, Braunschweig, Magdeburg, Osnabrück, Wiesbaden, Mainz planen ähnliche. Ueber den Eintritt des westdeutschen Vereins für Colonisation und Export in den deutschen Colonialverein als Mitglied desselben waren Verhandlungen schon seit längerer Zeit gepflogen worden, welche nun ihren Abschluß fanden. Der Westdeutsche Verein ist fortan Zweigverein des deutschen Colonialvereins. Damit erreicht die Mitgliederzahl des letztgenannten Vereins die Höhe von 2400. Derselbe übernimmt das bisher von dem westdeutschen Verein herausgegebene Correspondenzblatt, welches fortan den Titel „Organ des Deutschen Colonialvereins“ führt.

— (Zu den Erörterungen über die Gewehrfrage), welche von sachmännischer Seite theils in politischen, theils in militärischen Blättern angeregt und geführt worden, ist thatsächlich zu bemerken, daß die diesseitige Entscheidung abhängig bleibt von den Resultaten umfangreicher Versuche, welche seit Dezember v. J. bei verschiedenen Regimenten damit gemacht werden. Es sind im Ganzen bei 6 Infanteriebataillonen Repetirgewehre zur Verwendung gelangt und die Versuche weitaus noch nicht abgeschlossen, zumal sich doch auch recht erhebliche Mängel herausgestellt und zu mehreren abfälligen Urtheilen Sachverständiger geführt haben.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 4. April.) Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr. Am Ministerische: Lucius, Scholz und mehrere Commissarien. Das Haus genehmigt in dritter Lesung die Verordnung des Bundesraths, wonach die Anlagen von Kunstvoll-Galluloids und Degras-Fabriken der polizeilichen Genehmigung bedürfen, ebenso wurde die Uebereinkunft mit Oesterreich-Ungarn und den Niederlanden, wegen Zulassung von Medicinalpersonen in den Grenzdistricten, in dritter Beratung unverändert und ohne Debatte angenommen. Sodann wurden einige Rechnungssachen erledigt und demächst in der Debatte über den Holzjoll fortgefahren. Abg. Ricker (Sez.) bekämpft die Vorlage; das Zahlenmaterial sei ein sehr dürftiges und in ganz auffälliger Weise unrichtig angewendet. Man stelle die Interessen der Händler und Waldbesitzer als feindlich dar, sie seien es aber nicht, beide sind auf ihren Vortheil bedacht. Von einem Niedergange unserer Waldwirthschaft sei nichts zu merken, im Gegentheil werden neue Kapitalien zur Aufforstung verwendet. In keinem Falle wird man es erreichen, daß der Waldbesitzer bei hohen Holzpreisen seinen Wald hübsch stehen läßt. Wozu auch die vielen Nebenarten zur Begründung der Vorlage? Sage man doch einfach, daß

man dem Waldbesitzer eine bessere Einnahme zuführen will und mache man dafür einfach die Macht der einzelnen Stimmen und Intercessanten geltend. Gossentlich wird diesmal der Verzicht der Interessenten an der Entschlossenheit dieses Hauses scheitern. Minister Lucius sucht hierauf nachzuweisen, wie sich die Nothwendigkeit der Vorlage aus den gegenwärtigen Verhältnissen ergeben hat. Die Regierung könnte diesen Umständen gegenüber nicht theilnahmlos bleiben. Das vorgelegte Material sei gewissenhaft geprüft worden und rechtfertige die Vorlage im ganzen Umfange. Die Bundescommissarien Dankelmann und Donner vertheidigten sich gegen die statistischen Angriffe des Abg. Ricker; der fortsetzender Abg. Leuschner spendete der Vorlage vollen Beifall. Abg. v. Minningerode trat ebenfalls warm für dieselbe ein. Neue Argumente wurden nicht mehr angeführt, nur verwahrende Minister Scholz die Regierung dagegen, daß sie willens sei, die 1879 betretene Wege der neuen Wirtschaftspolitik aufzugeben. — Die Debatte wird hierauf geschlossen und die Vorlage mit 136 gegen 135 Stimmen an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Nach längerer Geschäftsordnungs-Debatte wird sodann die nächste Sitzung auf Donnerstag 11 Uhr anberaumt.

(Sitzung vom 5. April.) Der Reichstag begann in seiner (58.) Plenarsitzung am Donnerstag die 2. Beratung der Gewerbeordnungs-Novelle, nachdem er vorher die Vorlage wegen Ermäßigung der für exportirte Zuder zu gewährenden Steuervergütung an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen hatte. Bei der Gewerbeordnungs-Novelle wurde zunächst ein Antrag des Abg. Baumbach (Horschr.) an die Commission zurückzuweisen, welche die Konkurrenz der Militärhandwerker und der Kantinen und Kasinos in den Kasernen zu beschränken bezweckt. Gegen diesen Antrag sprachen sich der preuß. Kriegsminister Bronart v. Schellendorf, Reg.-Com. v. Bödeker und der Centrumsabg. v. Kötter aus, die Abgg. v. Sager (Centr.), Blum (nat. lib.) verlangten Zurückweisungen an die Commission, für den Antrag sprach Richter-Hagen. Derselbe ging an die Commission zurück. Die Bestimmung, wonach Hufschmiede eines Prüfungs-Zeugnisses bedürfen, wird nach langer Debatte und nachdem der Abg. Günther-Sachsen (kons.) für, Abg. Dirichlet gegen den Antrag gesprochen, in namentlicher Abstimmung mit 149 gegen 103 Stimmen angenommen. Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr. Fortsetzung der heutigen Debatte.

— Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben, unterstützt von der Mehrzahl der Fortschrittspartei und von der Volkspartei, einen Antrag eingebracht, in welchem der Reichskanzler aufgefordert wird, gegen diejenigen Beamten, die durch Verhaftung der Herren v. Wollemar und Frohme diese Reichstagsabgeordneten an der Ausübung ihrer Pflicht als Volkstretter gehindert haben, auf Grund des betr. Paragraphen des Strafgesetzbuches die gerichtliche Verfolgung einleiten zu lassen.

— In der Reichstagsitzung am Donnerstag war der neue Kriegsminister Herr v. Bronart zum ersten Male erschienen. Das Mißgeschick, das ihn bei der Materie seines ersten Auftritts im Abgeordnetenhaus verfolgt hatte, begleitete ihn auch in den Reichstag. Herr v. Bronart sprach zwar nicht mehr über die Hundsteuer der Offiziershunde, aber über die Schneider- und Schuhmacherwerkstätten und den Gewerbesbetrieb der Soldatenkantinen in Antwort auf eine Rede des Abg. Richter sich zu verbreiten; er that dies mit unverkennbarem Redner-talent und mit dem Bestreben, die Differenzpunkte möglichst zu verringern.

— Die Gewerbe-commission des Reichstags trat am Donnerstage zu einer Beratung über die zu der Gewerbe-novelle eingebrachten Petitionen zusammen. Namentlich aus bürgerlichen Kreisen sind zahlreiche Petitionen gegen das Verbot, resp. gegen die Einschränkung des Colportagebuchhandels eingegangen. Außerdem sind es insbesondere die Arbeitsbücher, welche dem Gegenstand zahlreicher Petitionen bilden.

Provinz und Umgegend.

† Vom Schurgericht zu Halle wurde am Donnerstage der Malergehülfe Gustav Sommer von dort für schuldig erklärt, am 15. Februar d. J. seine Großmutter mit Vorlag und Ueberlegung ermordet zu haben und demgemäß unter gleichzeitiger Aberkennung der bürgerlichen Ehre zum Tode verurtheilt. Sommer ist am 2. August 1864 in Wittenberg geboren und der Sohn des Malermeisters Gustav Sommer in Halle. Wie sich aus den Verhandlungen ergab, wurde Sommer im Januar d. J. von seinem Vater angewiesen, den Großeltern mit kleinen Handreichungen in der Wirtshaus behülflich zu sein. Bei solchen Gelegenheiten befohl er dieselben mehrere Male um kleine Summen, indem er das Wort mit dem Schranzschlüssel öffnete, der in das Pultschloß hineingepaßt. Das Geld, zusammen 200 Mark, gab er für 4 goldene Ringe, Ladstiefeln, Portemonnaie ic. und Vergnügungen aus. Ein Strafantrag war wegen dieser Diebstähle nicht gestellt worden, sie wurden jedoch durchgesprochen, um die Geschworenen den Charakter des Verbrechers kennen lernen zu lassen. Nichts als Gelbigkeit und nebenbei Vergnügungssucht war es, was ihn zur Muthat des 15. Februar verleitet. Er wollte an jenem Tage gern in ein Vergnügungsort gehen und hatte kein Geld dazu; das ließ ihn auf den teuflischen Gedanken verfallen, seine Großeltern zu ermorden, um sich eine größere Geldsumme wieder anzueignen. Nach 7 Uhr begab er sich, mit dem Beil versehen, das auf dem Hofe des Vaters lag und zum Holzladen benutzt zu werden pflegte, von dem Steinweg nach dem Grundstück der Großeltern, Deyboldgasse 2, gab sich durch wiederholtes Klingeln und Klopfen zu erkennen und wurde von der Großmutter eingelassen.

Während sie mit dem Thürschließen beschäftigt war, ging er um sie herum, erhob das Beil und holte zu einem gewaltigen Schläge auf den rechten Hinterkopf aus, daß sie mit den Worten „Ach Gott! ach Gott!“ niedersank. Es wurde dem Thäter leid, wie er sagt, den Großvater in ähnlicher Weise niederzuschlagen — ob aus Mitleid oder weil er sich nicht recht sicher fühlte, muß dahin gestellt bleiben — und er suchte die Wunden der Flur nach dem Garten, wo er das Beil unter einer Gypsplatte verbarg. Dann ist er über die sechs Fuß hohe Planke, die das Grundstück nach der Straße zu umfriedigt, entflohen, ist dann nach Hause gegangen, wo seine geröthete Gesichtsfarbe den Vater zu der Frage veranlaßte, ob er Ver- getrunken habe. Er hat darauf flüchtig in der Zeitung gelesen und sich sehr früh nach 8 Uhr, zu Bett begeben. Am andern Morgen erhielt er den Auftrag, sich beim Großvater nach dem Befinden der Großmutter zu erkundigen, er that wie ihm geheißen und besorgte zugleich einige Wege. In diese Stunden fiel auch sein Versuch, die Polizei auf falsche Fährte zu leiten, indem er ihr den tödtlichen Hieb als von vorn verfertigt zu erklären suchte und die Sache so darstellte, als hätte die niedergefallene Großmutter durch ihren Körper die Thür wieder ins Schloß fallen lassen. Bei der Obduction war er zugegen und verrichtete kleine Dienste. „Ich that mir Zwang an,“ sagte er heute, „um das Innere eines Menschen zu sehen.“ Auch am Begräbniß nahm er theil.

Den Anstoß zur Ermittlung des Thäters, über den bis dahin, da die Gemordete, trotzdem sie darüber nicht in Zweifel sein konnte, beharrlich geschwiegen, völlige Unkenntniß herrschte, gab ein erneuter Diebstahl bei dem alten Herrn Sommer. Am Tage vor der Beerdigung kamen demselben wieder 100 Mk. weg. Den Umständen nach konnte nur sein Enkel das Geld gestohlen haben, dessen Benehmen ihm überhaupt sehr merkwürdig vorkam. Er theilte dies dem Polizeicommissar Große mit und dieser entdeckte nun sehr bald eine Reihe höchst gravirender Thatfachen, die zur Festnahme des Mörders führten.

† Eine furchtbare That ist am 4. d. vorm.

in Magdeburg verübt worden. Der seit dem ersten dieses Monats in einem Hinterhause der Dreibrückengasse daselbst wohnende Maurer Wilhelm Pree von dort hat, wie die „M. Z.“ berichtet, seine aus Zerbst gebürtige Frau, geb. Franke, mit einem Beile erschlagen, indem er ihr mehrere Hiebe auf den Kopf gab, sodas sie im Laufe des nachmittags im Krankenhause gestorben ist. Ferner hat der Unmensch zweien seiner Kinder, einem Knaben von drei Jahren und einem Mädchen von zwei Jahren, mit einem Messer den Hals durchschnitten und schließlich sich an einem Thürpfosten erhängt. Schon seit Jahren ist der Mörder von dem Wahne besessen, daß seine Frau ihm nicht treu sei und hat deshalb die Verstorbenen schon vorher mehrmals mit dem Tode bedroht. Auf polizeiliche Veranlassung ist Pree schon vor einigen Jahren etwa 14 Tage lang in die Irrenstation des magdeburger Krankenhauses aufgenommen, aber von dort „als geheilt“ wieder entlassen worden. Man nimmt an, daß der Mann die entsetzliche That in einem Anfälle von Geistesstörung verübt hat. Außer den beiden ermordeten Kindern sind aus der Ehe mit dieser Frau noch fünf Söhne im Alter von 22, 19, 17, 8 und 6 Jahren vorhanden. Die beiden letzteren waren zur Zeit des Verbrechens in der Schule.

† Unter großer Bethheiligung der Gemeindeglieder fand am Montag in dem benachbarten Ammendorf die feierliche Einweihung und der Aufzug der neuen Glocken statt, welche die Gießerei von Gebrüder Ulrich in Laucha für die dortige Kirche geliefert hat. Dieselben sind, wie die Inschrift auf der größeren besagt, aus Mitteln der Gemeinde Ammendorf und durch fromme Beisteuer freundlicher Gönner gestiftet. Der Aufzug auf den Thurm ging schnell und glücklich von statten.

† Aus Weimar verschwand dieser Tage der Buchhändler des Werther'schen Speditionsgeschäfts unter Zurücklassung eines Deficits von 8000 Mk.

† In dem Dorfe Hüllstein bei Birstein (Kurhessen) starb kürzlich der Handelsmann Lejer Kaufmann in dem hohen Alter von 105 Jahren. Derselbe hinterläßt einen Sohn, der sich in der letzten Hälfte der Siebziger befindet.

† Aus Zörbig, 4. April, wird der S. Ztg. berichtet: In der heutigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts wurde der Bäckermeister G. aus K., welcher am Nachmittage des 11. März d. J. (einem Sonntage) seinen Verkaufswagen unverschlossen gelassen hatte, auf Grund der vielangebotenen Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten, deren Rechtsbeständigkeit vom Schöffengericht anerkannt wurde, zu 1 Mark Geldstrafe anert. zu einem Tage Haft verurtheilt.

† Einen Unfug, wie er gewiß nur sehr selten vorkommt, verübte ein 12jähriger Knabe aus Köthen. Um das Maschinenpersonal zu beunruhigen und die Eisenbahnzüge zum Stehen zu bringen, legte der Knabe bei der Ein- und Ausfahrt derselben nach und vor Station Köthen in einiger Entfernung von dem herabtraufenden Zuge seinen Kopf auf die Schienen. Wenn das Halt signal gegeben und der Zug zum Stehen gebracht war oder eine geringere Fahrgeschwindigkeit angenommen hatte, ergriff der Schlingel die Flucht, um dasselbe Manöver beim nächsten Zuge zu wiederholen. Längere Zeit blieb er unermerkt, bis es gelang, ihn auf frischer That zu ertappen; jetzt sieht er seiner Bekrafung entgegen.

† Auf der Straße von Geartsberga nach Kösen erregten am letzten Sonnabend zwei mit Tannenzweigen geschmückte Wagen, bespannt mit zwei schmucken Pferden, großes Aufsehen. Es waren Bauern aus Gernstedt, die sich zum gemeinsamen Gange gereiht hatten, um die letzte Rate der in Geld verwandelten Getreidezinsen nach Schulport zu entrichten. Vor 10 Jahren wurden die zinspflichtigen Wirtschaften — und dazu gehören alle mit Ausnahme von dreien — zur Ablösung gezwungen, und durch Fleiß und Sparsamkeit haben es diese braven Leute trotz

Mißwachs und Hagelschlag in diesem Zeitraum bewerkstelligen können, ein Ablösungskapital von 150 000 Mk. an Porta zu entrichten. Die Heimkehrenden wurden in Poppel von einem Musikcorps in Empfang genommen und hielten unter Musik, Kanonenschüssen und allgemeinem Jubel ihren Einzug in Gernstedt. Abends fand zur Feier des Tages ein Ball statt.

† Zur Sonntagsverordnung berichtet man der M. Ztg. aus Drtrand: Gegen 21 hiesige Kaufleute, bezw. Gewerbetreibende war von der Amtsanwaltschaft wegen Uebertretung der bekannten Sonntagsverordnung unterm 19. März cr. Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens erhoben worden. Das sgl. Amtsgericht zu Osterwerda hat jedoch unterm 26. März beschlossen, das Hauptverfahren gegen die 21 Angeklagten nicht zu eröffnen. In der Begründung des Beschlusses ist zunächst die Rechtungsgültigkeit jener Verordnung nachgewiesen, indem u. A. betont wird, daß Beschränkungen der Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung nicht durch landespolizeiliche Vorschriften statuiert werden können, und da die Angeklagten von der wider sie erhobenen Anklage freizusprechen sein würden, erscheine es weder im Interesse der Staatskasse noch dem Rechtsgefühl entsprechend, die Angeklagten auf die Anklagebank zu bringen.

† Der in Buttstädt gelegentlich des letzten Hofmarktes von einem Pferde schwer verletzte Stabgutsbesitzer Müller befindet sich noch am Leben und wird voraussichtlich bald wieder hergestellt werden.

Localnachrichten.

Merseburg, den 7. April 1883.

„Der Frühling naht mit Brausen, Er rüftet sich zur That.“

dies schöne Mendelssohn'sche Lied scheint nunmehr endlich zur Wahrheit zu werden, an Bäumen und Sträuchern sprießen die Knospen und im Schloßgarten sind schon verschiedene Beete mit den blühenden Erbklingen Floras bedekt. Nur unsere städtischen Behörden scheinen noch kein richtiges Vertrauen auf warmes Wetter zu haben, wenigstens tragen die Communal-Brunnen auf dem Entenplane, der Breiten-Straße ic. noch immer ihr Winterkleid und erstreuen sich der wärmenden Strohbüllungen.

** Die Saale ist in den letzten Tagen um ca. 1 1/2 Fuß gestiegen, ein Beweis, daß das jetzige Frühlingwetter den Schnee auf dem Franzen- und Thüringerwalde ins Schmelzen gebracht hat. Bei der inzwischen wieder eingetretenen niedrigeren Temperatur dürfte, falls nicht ein Regen die Schneemassen in allzu raschem Fluß bringt, ein Frühjahrshochwasser nicht zu befürchten sein.

** Unser letzter Neumarktsjahrmarkt zeigte eine von unserer Executive angeordnete wesentliche Neuerung. Während früher auf der Strecke von der Neumarktsmühle bis auf die Saalbrücke eine ununterbrochene Reihe Verkaufsstellen die Straße von beiden Seiten in ungebührlicher und bei dem starken Wagenverkehr sogar gefährlicher Weise einengte, durften diesmal die Buden erst jenseits der Brücke Aufstellung nehmen. Trotzdem war auf dem Neumarkt noch Raum genug vorhanden, so daß sich die seitherige Platzierung der Verkäufer auf einer Strecke, die dem Publikum im Fall der Noth ein Ausweichen hinter die Buden nicht gestattete, als völlig überflüssig herausgestellt hat. Die jetzt eingeführte Ordnung verdient jedenfalls alleseitige Anerkennung und sprechen wir daher den Wunsch aus, dieselbe beizubehalten.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

§ Vor der Strafammer des Halle'schen Landgerichts stand am 2. d. M. der Arbeiter Franz Genthe aus Porditz; angeklagt wegen Frankfundenfälschung. Derselbe kam am 12. November v. J. zu dem Kaufmann Engel in Spergau und legte diesem einen mit Bleistift beschriebenen

Zettel vor, auf dem folgendes stand: „Lieber Engel Sein Sie so freundlich und schicken mir durch den Mann 6 Mk. wir holen eine Kuh beim Amtmann Zehn habe aber noch was gekauft, was ich mitbringe, wo mein Geld nicht langt. Ich komme Nachmittag vorbei. Albert Weidling.“ Engel glaubte, daß der Zettel von dem ihm wohlbekannten Weidling ausgefertigt sei und zahlte dem Angekündigten 6 Mk. daraufhin aus. Dieser hatte jedoch den Zettel ohne Wissen und Auftrag des Weidling selbst geschrieben, in der Absicht, sich auf diese Weise Geld zu verschaffen. Dem Angeklagten wurde hierfür eine vierzehntägige Gefängnisstrafe zuerkannt.

Aus der Reformationsgeschichte.*)

3. Die 95 Sätze.

Unter dem Vorwande, zum Bau der Peterskirche in Rom großer Summen zu bedürfen, schrieb der verschwenderrische Paps Leo X. im Jahre 1517 einen allgemeinen Ablass aus und übertrug die Verkündigung desselben im nördlichen Deutschland dem Kurfürsten und Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg. Albrecht gehörte zu jenen Prälaten, die es den weltlichen Nachfolgern des gallischen Fischers in jeder Hinsicht gleichzutun suchten, und da er sich die Hälfte des Ertrages ausbehalten hatte, wählte er zu Ablassverkäufern Männer, deren Frechheit ihm den höchsten Gewinn versprach. Der unverschämteste von allen war der Dominikanermonch Johann Tegel, den einst Kaiser Maximilian in Innsbruck wegen Gebrauchs hatte wollen ersaufen lassen, der aber trotzdem die Gunst seiner geistlichen Oberen nicht versetzt. Mit einem mächtigen Kasten durchzog dieser Mensch die Städte und Dörfer Thüringens, Sachsens und Brandenburgs, und wohin er kam, bot er seine Waare, den römischen Land, in echt marktfeindlicher Weise feil. Neben seinem Standorte errichtete er ein mit dem päpstlichen Wappen versehenes Kreuz, von dem er sagte, es sei eben so kräftig wie das Kreuz Christi und zeige sicherer den Weg zur Seligkeit als das Evangelium. Neue und Buße erklärte er für unnötig, sofern nur Jemand von seinen Ablasszetteln Gebrauch mache, und selbst für künftige Vergehungen könne man Gnade erlangen, wenn man in den Kasten lege, was sich gebühre. Für jede Art von Sünde hatte er einen bestimmten Preis, für Zauberei nahm er z. B. 2 Dukaten, für Vielweiberei 6, für Mord 8, für Kirchenraub und Meineid 9 Dukaten. Und nicht bloß Vergebung einer Schuld war bei ihm zu erkaufen, sondern auch Erlösung aus den Qualen des Fegefeuers, denn, blasphemte er, sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt.

Auch nach Lutherbof kam Tegel, und von allen Seiten strömte die behörte Menge ihm zu. Da trat der Wittenberger Professor und Augustinermonch Dr. Martin Luther zuerst in scharfen Predigten gegen den Unfug auf, indem er lehrte, daß sich Niemand durch den Ablass Vergebung der Sünden erwerben könne, sondern daß diese einzig durch Gottes freie Gnade dem Busfertigen zu Theil werde. Zugleich wandte er sich in einem Briefe an den Erzbischof von Mainz und an den Bischof von Brandenburg, mit der demüthigen, aber dringenden Bitte, doch dem gottelasterlichen Treiben wehren zu wollen. Als dies indeß nichts half, schrieb er 95 Thesen zur Erklärung der Kraft des Ablasses“ und schlug sie am Abend vor Allerheiligen, am 31. October 1517, an die Schloßkirche zu Wittenberg, Jedermann auffordernd, mit ihm über die Richtigkeit derselben zu disputiren. Sie heben mit den Worten an: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: Ihu Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen! will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete und unaufhörliche Buße sein soll.“ Und zum Schluß heißt es: „Ich bitte um Christi willen Alle und Jeden, sie sollen mir entweder einen bessern Weg zeigen, wenn Jemandem der-

selbe wäre von oben offenbart worden, oder ihre Meinung dem göttlichen und der Kirche Ausspruch unterwerfen. Denn so verwegene bin ich nicht, daß ich meine Meinung der Meinung aller Andern durchaus vorgezogen haben wollte; auch bin ich nicht so unverständig, daß ich das göttliche Wort den Fabeln, die menschliche Vernunft erkunden, nachsetzen ließe.“

Luther griff in seinen Thesen keineswegs den Paps oder die Kirche an, ja nicht einmal den Ablass selbst bekämpfte er, sondern nur den Mißbrauch desselben. Im 71. Satze sagt er geradezu: „Wer wider die Wahrheit des päpstlichen Ablasses redet, der sei verflucht und vermaledeit.“ Was er verlangte, durften auch die eifrigen Anhänger Roms unterschreiben, wie aus folgenden Sätzen hervorgeht. 41: „Fürdichthlich soll man von dem päpstlichen Ablass predigen, daß der gemeine Mann nicht fälschlich dafür halte, daß er den andern Werken der Liebe werde fürgezogen und besser geachtet.“ 47: „Man soll die Christen lehren, daß das Ablasslösen ein frei Ding sei und nicht geboten.“ 49: Man soll die Christen lehren, daß des Papes Ablass gut sei, sofern man sein Vertrauen nicht darauf setzt, dagegen aber nichts Schädlicheres, so man dadurch Gottesfurcht verliert.“ 51: „Die freche und unverschämte Predigt und Ruhm vom Ablass macht, daß es auch den Gelehrten schwer wird, des Papes Ehre und Würde zu vertheidigen für denselben Verleumdung oder gar für den scharfen, listigen Fragen des gemeinen Mannes.“ Immerhin athmen die Thesen einen freien, kühnen Geist, und einige unter ihnen verrathen bereits jenen entschiedenen Charakter, der das ganze spätere Auftreten des Reformators kennzeichnet. 32: „Die werden sammt ihren Meistern zum Teufel fahren, die verneinen, durch Ablassbriefe ihrer Seligkeit gewiß zu sein.“ 37: „Ein jeder wahrhafte Christ, er sei lebendig oder todt, ist theilhaftig aller Güter Christi und der Kirchen aus Gottes Geschenk, auch ohne Ablassbriefe.“ 62: „Der rechte, wahre Schatz der Kirche ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes.“

Ber m i s c h t e s .

* (Theaterbrand.) Das Nationaltheater in Berlin ist Mittwoh Mittag in der Zeit von etwa 12 bis 2 Uhr ein Raub der Flammen geworden; es ist im Innern vollständig ausgebrannt, nur die Umfassungsmauern stehen noch, sowie einzelne von den Corridoren, welche den Zuschauerraum rings umgeben. Ein Menschenleben ist nicht zu beklagen. Die kurz nach 12 1/2 Uhr alarmierte Feuerwehr war rasch, wie gewöhnlich, in voller Stärke zur Stelle, und alsbald sandten drei Dampfspritzen ungeheure Wassermassen in das brennende Haus. Nach außen hin trat das Feuer weniger in Erscheinung, nur eine dicke Rauchwolke lagerte über dem Theater. Die Feuerwehr sah wenig oder nichts mehr zu retten; der ganze aus Holz und Fachwerk bestehende Innenraum war bereits vollständig ausgebrannt, ebenso das Dachgebäl. Ueber die Entstehungsurache ist nichts Sicheres zu ermitteln, und es bleibt überaus fraglich, ob bei der totalen Zerstörung des ganzen Innenraumes je mit Bestimmtheit die eigentliche Ursache zu ermitteln sein wird. Man weiß nur soviel, daß das Feuer aus dem Schnürboden ausgebrochen sein muß. Die Augenzeugen versichern, daß die Schnürigkeit, mit der das besagte Element nun sich griff, jeder Besichtigung poitel. Erklärlich genug, denn das Innere des Nationaltheaters bestand ausschließlich aus dünnem Holz, Sparren, Fachwerk, Leinwand und anderen leicht brennbaren Stoffen. Das vollständig zerstörte Theater war das größte Berlins, es fahte ca. 3000 Personen.

* (Auf dem städtischen Central-Viehbofe in Berlin) herrschte am Montag ein solches Viehen und Treiben. Es wurde daselbst zum ersten male für die ganze Stadt geschlacht. Montags werden daselbst ca. 3000 Rinder, 2000 Kälber, 10000 Schweine und 40000 Hammel geschlacht. Bereits ist ein neues Schlachthaus übergeben und weitere sind im Bau begriffen. Das Geschäft bekommt jetzt einen ganz anderen Anstrich. Große Firmen haben sich aufgekauft, welche das Schlachten in Entrepris übernehmen und das getransportirten. Aber auch für London und namenlich für Paris wird in Berlin geschlacht. Die Pariser Unternehmer haben einen eignen Schienenstrang in eines der Schlachthäuser gelegt. Sie haben sieben eisene Wagen zwischen Berlin und Paris laufen, in denen je 3—400 geschlachtete Hammel in kleinen Beuteln untergebracht werden. Jurid kommen die Wagen mit Blumenlohl und anderen Gemüsen. Wenn der Hammelfleisch-Konsum aufhört, werden in den Wagen

Krebse nach Paris gesandt. Kurz, der Verkehr des städtischen Central-Viehmarktes ist ein großartiger. * (Vom Vena.) Seit dem Donnerstag scheint die Eruption in der Abnahme begriffen, aber die beständig Erdböße wollen noch immer nicht aufhören. Broletiere Silvestri glaubt, der Ausbruch sei momentan beendet, allein er befürchtet, daß der ungenügenden Abzug der Gase ganz erhebliche Bodenonvulsionen von sich ziehen könne. Ueber dem Haupttrater erhebt sich jetzt eine gigantische Rauchfäule, deren Ausbruch von leichten Erdboscillationen begleitet wird. Bei Nicolosi ist eine harte Bodenentung entstanden. Unter anderem geschwand ein Berg von 40 m Höhe, um einer tiefen Kluff Platz zu machen. Unter der Bevölkerung nimmt die Panik eher zu als ab. Man befürchtet nach wie vor eine große Eruption.

* (Die Eröffnung der Hygieneausstellung in Berlin) findet, wie der „Hann. Kur.“ mit aller Bestimmtheit erfährt, am 1. Mai statt und zwar unter den Kronprinzen, der in Stellvertretung seiner taillierten Mutter das Protektorat der Ausstellung übernommen hat. Die Aussteller sind dringend aufgefordert worden, ihre Ausstellungsobjekte vom 10. bis 25. d. einzuliefern und bis dahin auch die Dekorirung der ihnen zugewiesenen Räume, Riosle u. s. w. zu vollziehen, damit unter seinen Umständen eine Vergrößerung stattfinden könne. * (Vermählung.) Am Montag hat in Madrid die Vermählung des Prinzen Ludwig Ferdinand von Batern mit der Infantin Maria de la Paz stattgefunden. Der Prinz ist 24, die Prinzessin 21 Jahre alt. * („Embria.“) Die Schlussverhandlung in der Sultan Cimbrica-Katastrophe soll am 14. April stattfinden. Nach der Urtheilspredung geht das gesammte Aktenmaterial sofort an die Reichsregierung. * (Die irdischen Leber reiste Francis Drake,) des fähnen Seefahrers und des Vaters des Karifikaports, sollen von den zu den befindlichen und nordamerikanischen Stationen gehörigen britischen Gesandten aufgeschleppt werden. Der lästige Forscher wurde vor drei Jahrhunderten bei Puerto Cabello in einem blieren Sarg ins Meer gestekt. In zu finden, wird allerdings wohl etwas schwer halten.

Lotterie.

Berlin, 4. April. Bei der heute angefangenen Ziehung der 1. Klasse 168. Königl. preuß. Klassenlotterie fielen:

- 1 Gewinn von 9000 Mk. auf Nr. 76825.
- 1 Gewinn von 3600 Mk. auf Nr. 87865.
- 4 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 1982 69216 7641 94112.

5. April. Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 168. Königl. preuß. Klassenlotterie fielen:

- 1 Gewinn von 15000 Mk. auf Nr. 82914.
- 1 Gewinn von 9000 Mk. auf Nr. 1875.
- 2 Gewinne von 3600 Mk. auf Nr. 60291 85008.
- 4 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 6166 18076 77892 88855.
- 1 Gewinn von 300 Mk. auf Nr. 28491.

Witterungs-Bericht

der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-mech. Instituts von M. Müller, Merseburg, Bargsr. Nr. 18

	5/4. Abds. 8 Uhr.	6. 4. Mrgs. 8 Uhr.
Barometer Millim.	762,1	760,0
Therm. Celsius	+ 7,4	+ 4,5
Rel. Feuchtigkeit	80,0	81,1
Bevölkung	0	5,6
Wind	0.	SO.
Stärke	2	3.

Viele Aerzte verordnen heute die wegen ihrer annehmen, raschen und sicheren Wirkung berüht gewordenen Apotheker R. Brandts Schweizerpillen gegen Brechungsstörungen, Verstopfung, Sämorrhoiden, sauren Ausflohen, Kopfschmerzen, Leber- und Gallenleiden u. s. w. Ausführlische Prospekte mit den ärztlichen Urtheilen sind gratis, sowie die achten Apotheker R. Brandts Schweizerpillen per Schachtel Mk. 1.— erhältlich in allen Apotheken.

Anzeigen.

Kirchen-Nachrichten.
Am Sonntag den 8. April predigen:
Domkirche. 9 Uhr: Herr Consiß. Rath Leufchner.
2 Uhr: Herr Diac. Armbröß.
Vorabtags 11 Uhr: Kindergottesdienst (Sonntagsschule). Herr Consiß. Rath Leufchner.
Volksbibliothek: Altenburger Schule. Austheilung der Bücher Sonntags von 1—2 Uhr.
Bibliothek. 9 Uhr: Herr Consiß. Rath Leufchner.
2 Uhr: Herr Consiß. Rath Leufchner.
Einanmlung der Collette für die Berliner Stadtmission.
Neumarktskirche. 10 Uhr: Herr Pastor Leufchner.
Nachmittags 1 Uhr Sonntagschule für die confirmirte Jugend.
Altenburger Kirche. 10 Uhr: Herr Pastor Delius.
Nach dem Gottesdienste allgemeine Beichte und Abendmahl. Anmeldeung.
Ein staßblaues Medaillon mit 2 Photographien verforen. Gegen Belohnung abzugeben bei Rechtsanwält. Köffel.

* Nachdruck verboten.

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herabräger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 67.

Sonntag den 7. April.

1883.

Für das laufende Quartal werden Abonnements auf den Merseburger Correspondent zum Preise von 120 resp. 125 Pf. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Politische Uebersicht

Reichstag und preussischer Landtag werden, nachdem der Letztere seine Arbeiten wieder aufgenommen haben wird, sich gegenseitig hindern und in schwere Bedrängnis gerathen. Es ist notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, dass dies durchaus nicht nöthig gewesen wäre, vielmehr nur durch die von der Regierung und von den konservativen Präsidenden der parlamentarischen Körperschaften getroffenen Dispositionen hervorgerufen wird. Wäre im Herbst frühzeitig der Reichstag einberufen worden, so hätte er bei allseitigen gutem Willen alle seine Arbeiten bis zum Zusammentritt des Landtags, wenn dieser gegen Mitte Januar erfolgte, beenden können, und der Landtag hätte dann noch genügende Zeit gehabt, seine Geschäfte bis Pfingsten abzuwickeln.

Statt dessen wurden die Körperschaften erst spät im November und dann kurz nach einander berufen, so dass Reichstag und Landtag sich gegenseitig an geschäftlicher Arbeit hindern mussten. Von Seiten der Leitung der Geschäfte ist nichts zu sehen, das Uebel weniger fühlbar zu machen, sondern das gerade Gegenteil. Die gegen den Willen aller Parteien gewählte Form der Berathung von Reichstag und Landtag habe bewirkt, dass die Berathung der den Commissionen übergebenen wichtigsten Vorlagen um ein paar Wochen verzögert wird. Das Präsidium des Reichstages bemüht sich, wir wissen nicht wodurch veranlasst, auch nicht sehr, die Arbeiten zu beschleunigen. Mit Hartnäckigkeit vertheidigt der Präsident den Vorschlag, die Sitzungen erst in späterer Stunde zu beginnen. Es wird die Discussion geschäftswidriger Anträge, wie am Mittwoch eines Tages des Aba. v. Minnigerode, zugelassen, welchen Gang der Dinge ohne Noth aufhalten. Auf den Anordnungen werden unwichtige Dinge zu allen, die wichtigen werden hinauszuschieben versucht.

Alles, was geschieht, muß zur Folge haben, dass die parlamentarische Bedrängnis gegen Pfingsten eine große sein muß. Aber es werden darum schwerlich zweijährige Budgets oder ähnliche Dinge bewilligt werden. Wenn es nicht beabsichtigt wird, die Bewältigung der Geschäfte ungeschicklich zu machen, so muß diese Methode als Zeichen großer, in gewissen Kreisen herrschender Verwirrung betrachtet werden.

Aus verschiedenen Landestheilen kommt die Nachricht, dass in die Reihen der Liberalen auch politisches Leben kommt. Man hält Versammlungen ab, man organisiert sich, um für alle Fälle bereit zu sein. Möge man darin nachahmen; so lange der Reichstag nicht seine Arbeiten beendigt hat, wird es gut sein, sich auf alle Fälle bereit zu halten.

Mit einer einzigen Stimme Mehrheit (136 gegen 135) hat der Reichstag am Mittwoch beschlossen, die Holzollvorlage in eine Commission zu verweisen. Die Mehrheit bestand aus konservativen und Centrum, die Minderzahl aus

sämmtlichen Liberalen mit ganz vereinzelten Ausnahmen. Es ist ein kleiner Sieg der Freunde der Vorlage. Indessen wird man bezüglich des endgültigen Schicksals des Gesetzesentwurfs daraus keine Schlüsse ziehen dürfen. Es ist nur verhindert worden, daß die Vorlage kurzer Hand abgethan wird. Dagegen ist keineswegs ausgemacht, daß alle diejenigen, die für Commissionsberathung stimmen, auch für das Gesetz stimmen werden, und selbst wenn dies der Fall wäre, so liegt es auf der Hand, daß diese minimale Mehrheit von einer Stimme sich leicht bei einer späteren Abstimmung in ihr Gegentheil verwandeln kann. Aus der Abstimmung ist zu ersehen, daß der Reichstag trotz der Wichtigkeit der zur Entscheidung stehenden Fragen noch immer recht große Räden aufweist, und zwar auf allen Seiten des Hauses. Um so weniger kann das vorliegende Resultat als definitive Entscheidung für die Erhöhung der Holzölle betrachtet werden.

Am 11. April findet in Frankfurt a. M. eine Besprechung eingeladenen freimüthiger Männer zur Gründung und Organisation eines allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins statt. Die Pfarrer Constanzialrath Dr. Ehlers und Reichmann daselbst geben nähere Auskunft. Seinen Ursprung hat das Unternehmen in der kirchlichen Reformpartei der Schweiz; doch ist ihm im Voraus aus Berlin, Jena, Hamburg, Bremen, Straßburg, Heidelberg, Danabruk u. s. f. die thätige Zustimmung geistesverwandter Kreise gesichert. Auch Professor Max Müller in Dordrecht, unser berühmter Landmann, interessirt sich lebhaft für dasselbe. Es charakterisirt sich als ein umfassender ernstlicher Versuch, den Oberbalkanus an dem Werke der

Sinn haben soll, so können sich die Letzteren nur auf das diesjährige Budget beziehen, das bis zum 31. Dezember d. J. läuft. Dann würden also die Manöver erst im Herbst 1884 stattfinden sollen; ein Aufschub, der bei dem häufigen Wechsel der französischen Ministerien mit dem Unterbleiben der Manöver identisch sein dürfte. Hieraus kann man dann den Schluß ziehen, welcher Art die Einigung zwischen Jules Ferry und General Tshibautin in Wirklichkeit ist.

Mit dem Herannahen der russischen Krönungsfeier nehmen auch die Gerüchte über die Mordanschläge der Nihilisten wieder festere Gestalt an. So kurzte dieser Tage in Moskau die sehr bestimmt auftretende Nachricht, daß eine große Mine entdeckt sei. Nach Petersburg erging telegraphisch das Gesuch, hundert Sapperne und einen technischen Sachverständigen zur Verriechung der Mine dorthin zu senden. Bestätigt sich diese sorgfältig vermeintliche Nachricht, so könnte das Ereignis auf die Krönungsfeierlichkeiten einen Einfluß ausüben. Die Abreise des Hofes zur Krönung soll einstweilen auf den 20. Mai festgesetzt sein.

Deutschland.

(Sofna dichten.) Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers ist augenblicklich ziemlich befriedigend. Der Kaiser hat seine Spazierfahrten in geschlossenem Wagen wieder aufgenommen. Die Aerzte halten inwischen Schonung und Vermeidung von Ueberanstrengung des greifen Monarchen für dringend geboten, namentlich um den Halsaffectionen, denen der Kaiser leicht ausgesetzt ist, die Spitze zu bieten. Reisedispositionen für den Kaiser sind noch nicht getroffen, nur ist der Wunsch vorhanden, mit Eintritt wärmerer Witterung einen Aufenthalt in Wiesbaden und später in Ems aufzusuchen. — Die Prinzessin Wilhelm von Preußen ist nach längerer Unthätigkeit jetzt so weit wieder hergestellt, daß die Höchstdieselbe bei dem schönen Wetter am Dienstag die erste Spazierfahrt unternehmen konnte. Mittwoch Nachmittag haben der Prinz und die Prinzessin Wilhelm das königliche Schloß verlassen und sind zum Sommeraufenthalte wieder nach Potsdam übergesiedelt.

(Prinz Friedrich Karl) von Preußen ist nach einem Bericht der Post. Ztg. aus Athen am 27. März, abends 7 Uhr, glücklich in dortigen Hafen eingetroffen. Am 7. März hatte Prinz Friedrich Karl die Stadt Beirut verlassen und den schneebedeckten Libanon auf der Poststraße überschritten, um nach 14 stündiger Fahrt in Damaskus einzutreffen. Am 9. März ward die beschwerliche Reise durch die Wüste nach Palmyra angetreten und die merkwürdige Dase mit ihren großartigen Trümmern nach fünfzigstündiger Marsch von 240 Thieren und 120 Mann (einschließlich der tscherkessischen und kurbischen Bedienung) glücklich erreicht. Zwei Ruhetage in Palmyra wurden zur Nachgrabungen und zur Aufnahme neu aufgefundenen Inschriften und Denkmäler benutzt. Die Rückkehr nach Beirut erfolgte von Karaiati aus am 17. März in nordwestlicher Richtung. Der Prinz überstieg den Antilibanon, dessen Bergstraße

